

Stellungnahme zur Vorbereitung der Weltbischofssynode 2023

Wir als Verbände von Religionslehrkräften begrüßen ausdrücklich das Thema einer stärker synodalen Kirche. Eine synodale Struktur beinhaltet für uns, dass alle sich gemeinsam auf den Weg zu Gott machen, gemeinsam nach der Wahrheit suchen und in Interaktion mit der heutigen Welt darum ringen und sie so formulieren, dass Menschen von heute sich in Beziehung zu ihr setzen können. Zur Begründung verweisen wir auf unsere Erfahrungen mit jungen Menschen im Unterricht und mit ihren Lernprozessen. Immerhin stellen diese jungen Menschen die Kirche von morgen dar, insofern muss ihrer Wirklichkeit und ihren Zugängen zur Wirklichkeit unbedingt Rechnung getragen werden.

Als Lehrkräfte erfahren wir, dass Inhalte, die von uns an Schülerinnen und Schüler herangetragen werden, nicht automatisch als relevant empfunden und rezipiert werden. Je mehr wir Schülerinnen und Schüler am Lehr-Lernprozess partizipieren lassen, umso motivierter sind diese, sich auf die Anstrengung der Aneignung einzulassen. Nach diesem Modell wünschen wir uns deutlich mehr partizipative Prozesse in der katholischen Kirche.

Wir müssen Schülerinnen und Schülern immer wieder die Bedeutsamkeit von Inhalten für das Leben und für das Handeln im Beruf erklären und somit eine Bereitschaft erzeugen, sich mit diesen Gehalten auseinanderzusetzen. Der Bedeutungsverlust von Glaube und Kirche in unserer Gesellschaft den vergangenen Jahren schmerzt uns in hohem Maße. Wir bemerken ihn in einem geradezu erschreckenden Ausmaß bei unseren Schülerinnen und Schülern. Nur durch Synodalität, durch eine gemeinsame Kraftanstrengung aller in der Kirche Verantwortlichen, können wir die Bedeutung des christlichen Glaubens für die Welt von heute neu erkennen und den Glaubensschatz der Kirche dazu nutzen, Antworten auf die Fragen von heute zu finden.

Als Lehrkräfte erleben wir auch, dass gelehrte Inhalte nicht gekonnt und erst recht nicht angewandt werden können, wenn sie keinen Anknüpfungspunkt im Denken und Handeln der Schülerinnen und Schüler haben. Inhalte und Kompetenzen können nur angeeignet werden, wenn sie eigenständig konstruiert und in bereits vorhandene Strukturen im Gehirn integriert werden können. Das bedeutet, dass junge Menschen überkommene Glaubensformeln nicht adaptieren können, wenn sie ihrer Lebenswirklichkeit und ihrer Sprache nicht entsprechen. Im Sinne der Partizipation müssen junge Menschen daran beteiligt werden, den Glauben neu zu formulieren. Beteiligung meint nicht nur Diskussion und Beratung, sondern auch eine Mitentscheidung.

Als Lehrerinnen und Lehrer machen wir die Erfahrung, dass junge Menschen ihren Lernprozess und ihr Leben sehr verantwortlich und reflektiert gestalten, wenn wir ressourcen- und bedürfnisorientiert arbeiten, wenn wir ihnen etwas zutrauen.

Wenn Verantwortliche in der Kirche mehr Vertrauen hätten, dass Gläubige jeden Alters ein Stück der göttlichen Wahrheit erkennen und nicht die Wahrheit als nur wenigen geoffenbarte absolut setzten, könnte mehr Freude am Glauben entstehen, weniger Normierung und Vereinheitlichung, dafür eine Einheit, die eine echte Synthese darstellt.

Sabine Demel betont in CiG 46/2021 dass der Heilige Geist kraft der Taufe in allen Gläubigen wirkt, dass somit das Denken und Handeln aller, die im Miteinander danach suchen, wie unsere Sendung als Kirche evangeliumsgetreu und menschengerecht verwirklicht werden kann, geistgewirkt ist. Dieser Position schließen wir uns ausdrücklich an.

Auf dieser Basis empfehlen wir der Synode Voraussetzungen zu schaffen, dass unsere Kirche zu einer lernenden Kirche wird, die zuhört und in dem, was andere sagen, eine Chance zur Weiterentwicklung der eigenen Überzeugungen erkennt, auch in vermeintlich unbequemen Stellungnahmen.

Wir plädieren für eine diskursive Theologie, die in kirchlichen Strukturen und kirchlicher Verkündigung ihren Niederschlag findet.

Wir wünschen uns eine Kirche, die nach dem Vorbild von Jesus von Nazareth Menschen ermächtigt, statt Macht auszuüben. Diese Kirche hat ihren solidarischen Dienst an der Welt zu leisten.

Unabdingbar scheint uns eine „Verheutigung“ religiöser Sprache in allen kirchlichen Handlungsräumen und die mutige Übersetzung dogmatischer Formeln, so dass die christliche Botschaft wieder als relevant und befreiend wahrgenommen wird.

Wir fordern ein Umdenken in Fragen von Sexualität insbesondere auch von Homosexualität, die Wertschätzung der menschlichen, körperlichen Verfasstheit verbunden mit der Freude am Körper und der eigenen Sexualität. Dringend notwendig erscheint ein ehrlicher Blick in die eigenen Reihen im Hinblick auf die Themen Sexualität, Homosexualität und Beziehungsfähigkeit.

Ohne mutige Schritte in der Ökumene und Abbau aller Schranken, die im katholischen Amtsverständnis begründet sind, können Christen heute nicht mehr glaubwürdig ihren Glauben an den Gott Jesu Christi leben und verkünden.

Wir erwarten verbindliche Maßnahmen der Umsetzung des synodalen Prozesses und ein Ernstnehmen des Glaubens aller Gläubigen (sensus fidei). Wenn der Geist Gottes in den Häuptern wie in den Gliedern der Kirche wirksam ist, gibt es keine Alternative zu einer stärkeren Partizipation aller, die um ihren und den Weg aller Weg zu Gott ringen.

10. Februar 2022



Gabriele Klingberg
BKRG-Vorsitzende



Birgit van Elten
VKR-Vorsitzende